

13 Amt Jordansmühl

13.1 Jordansmühl

Vorwort

Zum Amt Jordansmühl, der übergeordneten Verwaltungseinheit, gehören die Dörfer Poppelwitz (Dreihöfe) und Mlietsch (Lohetal)

Die hier vorliegende Arbeit besteht aus einer geschichtlichen Übersicht, der Entwicklung Jordansmühls von den Anfängen der Gründung des Dorfes bis zum Ende der deutschen Zeit nach dem 2. Weltkrieg. Es folgt der Dorfplan in 3 Teilen: Nord, Mitte, Süd und die Liste der Gebäude mit Zuordnung der Familien. Grundlagen waren das Messtischblatt M 1:25.000 und das Einwohnerbuch der Stadt und des Kreises Reichenbach von 1943. Des Weiteren sind eine Reihe von Postkarten mit Erläuterungen angefügt. Dabei wurde die Verbindung zum Dorfplan und den Gebäude hergestellt. Damit soll erreicht werden, dass zukünftige Generationen sich Jordansmühl zur deutschen Zeit vorstellen können.

Die Arbeit war nur möglich, weil Herr Manfred Schorstein mir immer wieder Auskunft gegeben hat. Ihm ist es zu verdanken, dass Jordansmühl in dieser Art weiterleben kann. Die vielen Aufsätze von Herrn Dr. H. D. Loebner in der „Hohen Eule“ sind eine wertvolle Quelle.

Lage und historische Entwicklung des Ortes

Jordansmühl, der größte Ort im nördlichen Kreis Nimptsch, liegt in einer flachen, von Süden nach Norden geneigten Senke, von der begrabigten, teilweise eingedeichten Lohe durchflossen. Im Osten wird die Senke von dem etwas steiler aufragenden Wache-Berg, im Süden vom Kupfer-Berg und in einiger Entfernung dem Johns-Berg, sowie im Norden vom Stein-Berg begrenzt. Nach Westen steigen die Hänge allmählich zum Wein-Berg, dem Vorberg des Zobtens, an. Der Ort entstand an der alten Bernstein-Straße, dem Böhmersteig (später der Reichsstraße 116) von Breslau nach Prag im Kreuzungsbereich einer Straße von Groß Tinz nach Zobten.

Aufgrund des guten Lößbodens und der verhältnismäßig geringen Bewaldung fand hier schon in der Stein- und Bronze-Zeit eine Besiedlung statt. Neben Tongefäßen ist der Jordansmühler Widder, ebenfalls aus Ton, das bekannteste Fundstück aus der Frühzeit (5000-2000 v. Chr.). Außerdem wurden Steinwerkzeuge aus Nephrit, einem äußerst harten Halbedelstein, gefunden. Sie sind heute im Museum in Breslau zu sehen.

Das Straßenangerdorf wurde zur Zeit der Ost-Besiedlung durch deutsche Kolonisten in der heutigen Form im 13. Jht. angelegt und besteht aus 2 Teilen, dem Weiler am Gut (Dominium) und der Kirche und einem lang gestreckten Anger an dem die Höfen angesiedelt wurden. Aufgrund der häufigen Überschwemmungen liegt dieser Siedlungsteil ca. 200 m abseits der Loheau. Die Höfe liegen auf der von der Lohe abgewandten Seite.

Jordansmühl wird 1282 erstmals in einer Urkunde, die Graf Franziskus in Alt-Tinz ausstellte, erwähnt. Wir gehen davon aus, dass Jordansmühl schon vorher zu Deutschem Recht ausgesetzt und ein gut entwickeltes Dorf war.

1335 wird erstmals eine schon früher bestandene kleine Fachwerkkirche erwähnt, die im 16. Jht. durch die Herren v. Grögersdorf ausgebaut und erweitert wurde.

1471 war Ruprecht Tschesch Besitzer eines Teils von Jordansmühl (Eisert 1941). Aus Urkunden wissen wir, dass seit Anfang des 14. Jh. die Herren v. Schweinichen bis 1517 Besitzer des größten Teils des Dorfes waren. Ihnen folgten die Herren v. Grögersdorf. Nach dem Aussterben der v. Grögersdorf erwarb 1630 der Landesälteste des Fürstentums Brieg, Sigismund v. Pfeil und Klein-Ellguth, das Gut Jordansmühl. Nach seinem Tod war seine Witwe Ludmilla geb. v. Gregersdorf eine tüchtige Verwalterin des Besitzes. Sie verlieh Geld auf Hypotheken verschuldeter Güter z. B. Ober-Dirsdorf. Nach dem Aussterben der Jordansmühler v. Pfeils kam 1682 Jordansmühl in die Hände des Herrn Sebald v. Saurma und

danach, 1711 in die Familie v. Taubadel. In raschem Wechsel folgte Herr v. Münchow, 1773 Graf v. Sandreczky und Sandraschütz und Herr Schwartz. Die letzten Besitzer waren ab 1862 bis 1945 die Herren v. Kriegsheim, die Ende des 19. Jh. geadelt wurden.

Neben dem Gut gab es in Jordansmühl eine Erbscholtisei, die mit weitgehenden Rechten ausgestattet war. Zu ihr gehörte 1 Brauerei, 1 Kretscham, 1 Krämerei, 1 Bäckerei, 1 Fleischerei, 1 Schuhmacherei und 1 Schneiderei. Man sieht, die Einwohner von Jordansmühl und Umgebung waren in der Zeit nach dem 30-jährigen Krieg schon gut versorgt. 1845 gibt der Historiker Knie für Jordansmühl an: 1 Brauerei, 1 Brennerei, 1 Ziegelei, 1 Wassermühle mit 3 Gängen, 7 Händler, 2 Krämer, 5 Höcker.

Die seit dem Anfang des 14. Jh. vorhandene katholische Kirche wurde 1534 evangelisch. 1715 war der Bau eines neuen Kirchturms erforderlich. 1738 erfolgte ein Neubau der Kirche mit einem schwarz-weißen Marmorfußboden. Der Turm erhielt eine barocke Haube mit Laterne. Im Februar 1850 warf ein Orkan die Spitze des Turms herunter. Erst Ende des 19. Jh. erhielt der Turm die Spitze, die auf den Postkarten zu sehen ist.

Zur evangelischen Kirche in Jordansmühl gehörten die eingepfarrten Dörfer: Jordansmühl, Bischkowitz, Dankwitz, Dürr Hartau, Groß Jeseritz, Mlietsch, Poppelwitz, gastweise Gleinitz, Ober-Johnsdorf und Kanigen. Die Katholiken gingen in Groß Tinz in die Kirche.

Außerdem gab es schon nach dem 30-jährigen Krieg eine Schule im Ort. Es wurden bis zu 18 Schüler unterrichtet. Der Unterricht begann im November und endete Ostern, mit der Frühjahrsbestellung. Die Schule wurde auch von den Kindern der eingepfarrten Dörfer der Umgebung besucht. Die alte Schule wurde am Ende des 19. Jh. durch einen Neubau von der Firma Bernhardt aus Niuptsch (siehe Postkarte) ersetzt. Sie hat 4 Klassenräume.

Jordansmühl war Poststation. In alter Zeit gab es in der Schule einen Raum für die Post. 1910 wurde ein neues Postgebäude in Betrieb genommen.

Am Ende des 19. Anfang des 20. Jh. gab es 2 Gasthöfe, den Elisenhof und die Preußische Krone, beide auf Postkarten abgebildet, 1 Spezerei- und Materialwarengeschäft, 1 praktischen Arzt, 1 Apotheke, 1 Getreidehandlung und ab 1898 die Spar- und Darlehenskasse. Zum Gut gehörte 1 Mühle und die Brennerei. Sie sind mit dem „Schloß“ und den anderen Wirtschaftsgebäuden mehrfach auf den Postkarten zu sehen.

Entwicklung in der Neuzeit

Ein wichtiger Arbeitgeber ist seit 1898 die Genossenschafts-Molkerei (siehe Postkarte). Ihre „Emjot“ Produkte waren weit über Schlesien bekannt. In der Molkerei waren bis zu 50 Arbeitnehmer beschäftigt. Die Molkerei bot neben dem Gut viele Arbeitsplätze, die dazu beitrugen, dass die Bevölkerung stetig von 759 Einwohnern im Jahr 1895 auf 1300 im Jahr 1935 zu nahm.

Besondere Bedeutung für Jordansmühl hatte schon immer die verkehrsgünstige Lage, die 1898 durch den Eisenbahnanschluss noch gesteigert wurde. Nun konnte z. B. die Milch aus dem Kreis Nimptsch nach Jordansmühl gebracht werden.

Große Probleme brachten die Hochwässer der Lohe, die vor allem durch den Zufluss des Gleinitzer Baches verursacht wurden. Katastrophenjahre waren 1786 und 1908, aber auch in anderen Jahren gab es Hochwasser. Die Lohe-Regulierung in den Jahren 1887-89 brachte entscheidende Verbesserungen.

Nach dem die Hochwässer beherrscht waren, konnte sich das Dorf besser entwickeln. Zur Lohe wurden die gut erschlossenen Grundstücke bebaut. Hier sind die Läden vom Schuster Eichholz, Frisör Wohlfahrt, Kaufhaus Kaiser, Obst und Gemüsehändler Girndt und die Gaststätte und Fleischerei Grammel angesiedelt (siehe Postkarte, Blick vom Kirchturm auf die Dorfstraße).

Für die vielen Zuzügler wurde jenseits der Bahn, nach Westen eine ganz neue Siedlung angelegt (siehe Postkarte und Ortsplan).

Vereinsleben im Dorf

Nach dem 1. Weltkrieg herrschte in Jordansmühl ein reges Vereinsleben, das die schlesische Geselligkeit in ungeahnter Masse zur Blüte brachte. Die „Lichterabende“, Konzert und Tanzveranstaltungen der Winterzeit (Tanzschule v. Rosenberg und später Tanzschule Trapp/-Breslau) wechselten im Sommer mit Gartenfesten, Gondelfahrten und „italienischen Nächten“ auf dem Rohrteich und in der Preußischen Krone ab.

Im Winter fuhren die Mütter mit ihren heiratsfähigen Töchtern von den umliegenden Dörfern (z. B. Frau Adolph aus Groß Kniegnitz) zum Konzert mit anschließendem Tanz.

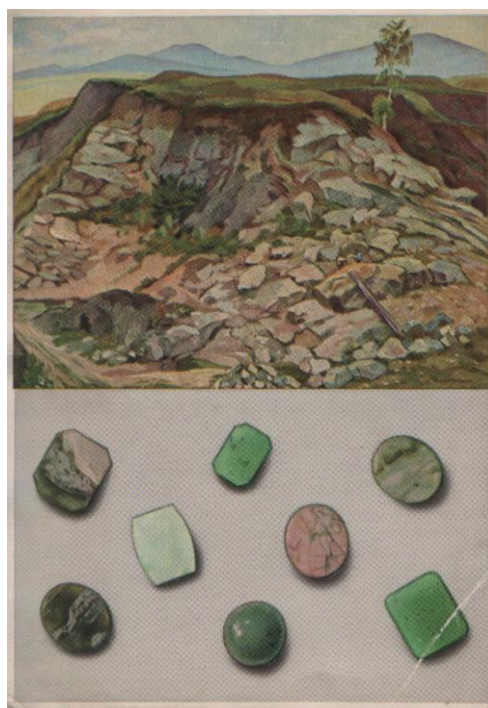
Für den Sportverein gab es 1 Sportplatz gegenüber dem Rohrteich an der Straße nach Groß Tinz. Im Rohrteich wurde gebadet. An der Lohe war ein Badeplatz für die Kinder eingerichtet worden.

Jordansmühler Nephrit

Der Breslauer Mineraloge Dr. H. Traube entdeckte 1884 am Stein-Berg bei Jordansmühl eines der größten Nephrit-Vorkommens Europas. Dieser Halbedelstein, der in verschiedenen Färbungen vorkommt (siehe Postkarte), zeichnet sich durch seine außerordentliche Härte aus, die schon in der Steinzeit bekannt war und dazu führte, dass Werkzeuge daraus hergestellt wurden.

Erst 1935 entdeckte der Kaufmann J. Gottwald den Stein als Schmuckstein und begann systematisch mit dem Abbau. 1939 gründete Graf Kurt v. Blücher die „Schlesische Nephrit-gesellschaft“. Es begann der professionelle Abbau. Ganze Wagenladungen von Nephrit gingen in die Schleifereien nach Idar-Oberstein, wo der Halbedelstein kunstvoll geschliffen wurde.

Quellen: Loebner H. D. Zur Geschichte von Jordansmühl, Hohe Eule Nr. 301, 303, 305, 306, 360.
Knie J. G. Alphabetisch-statistisch-topographische Uebersicht der Dörfer und anderer Orte der Königl. Preuß. Provinz Schlesien, Breslau 1845
Eistert K. „Schloß Silbitz und seine Herren“ Nimptscher Landsmannkalender 1941
Schorstein M. Schriftliche und mündliche Auskünfte über mehrere Jahre.
Kather B. Familiengeschichte Adolph, Groß Kniegnitz



Jordansmühl: Oben der am südöstlichen Rand des Steinbergs gelegene Nephrit-Steinbruch. Im Hintergrund der Weinberg und hinter ihm links der Geiersberg, rechts der Zobten. Schon in der Steinzeit wurde hier der Nephrit ausgegraben und zu Steinbeilen verarbeitet. Unten: verschiedene Färbungen des Nephrits.

Notiz auf der Postkarte: Deutscher Nephrit, Fundstelle in dem berühmten Steinbruch in Jordansmühl-Schlesien, einigen Spielarten diese Schmucksteines in naturgetreuer Wiedergabe.

Quelle: Aufzeichnungen von Herrn Adolf Gerber, Bremen